

03. 05. 2016

Ringens um den Forschungsstandort Österreich – ein Hilferuf

Eine aktive Forschungsszene ist die Grundlage moderner Wissensgesellschaften. Diese ist in Österreich ernstlich gefährdet, den für ein hochentwickeltes Land unbedingt notwendigen Anschluss an die Weltspitze zu verlieren.

Die „Änderung der Antragsrichtlinien“ des Wissenschaftsfonds (FWF) scheint auf den ersten Blick eine trockene Formsache, doch bei näherem Studium zeigt sich, dass die seit 1. April in Kraft getretene Modifizierung unabsehbare Folgen für die Finanzierung der Wissenschaften in Österreich mit sich bringt. **Die Unterzeichner_innen dieses offenen Briefs warnen deshalb vor einer ernstzunehmenden Gefährdung des Forschungsstandorts Österreich und bitten eindringlich, den FWF mit den einem kulturell wie materiell sehr reichen Land angemessenen Mitteln auszustatten** (siehe auch die [Stellungnahme der Jungen Kurie von September 2015](#)).

Der **FWF fördert Grundlagenforschung**, jenen Bereich der Wissenschaften, der unersetzbar für Innovationen und das Vorankommen unserer Gesellschaft ist. Er tut dies **international anerkannt, engagiert, hoch effizient, mit einer schlanken Administration, forscher_innenfreundlich, und mit einem Bekenntnis zur Exzellenz**. So waren und sind die höchstangesehenen START und Wittgenstein-Programme international richtungsweisend, beispielsweise bei der Gründung des European Research Council (ERC) und seiner Programme, die mittlerweile weltweite Benchmarks in der Grundlagenförderung darstellen. Weiters konnten Schwerpunktprogramme wie Doktoratskollegs und Spezialforschungsbereiche österreichische Forschergruppen von Weltgeltung effizient unterstützen und ihre gedeihliche Entwicklung fördern. Vor allem aber sichert der FWF durch seine kompetitiv vergebenen Projekte die **Basisfinanzierung österreichischer Grundlagenforschung, und hilft dabei, diese so kompetitiv zu machen, dass österreichische Forschungsgruppen in der Regel wesentlich mehr Mittel aus der europäischen Forschungsförderung lukrieren als die Republik Österreich in diese einzahlt**.

Dies geht mit einer sehr erfreulichen, positiven Entwicklung der österreichischen Forschungslandschaft in den letzten 15 Jahren einher. Heute ist Österreich, durch die Leistungen seiner Universitäten und seiner außeruniversitären Forschungseinrichtungen, ein sehr attraktiver Wissenschaftsstandort mit einer Vielzahl exzellenter Forschungsgruppen, die an der Weltspitze mithalten und letztere teilweise sogar mit-definieren.

Dieser positiven Entwicklung steht die Finanzierung des FWF in den vergangenen Jahren diametral entgegen. Eine steigende Anzahl von international hervorragend begutachteten Anträgen trifft auf ein seit Jahren stagnierendes Budget des FWF – damit wird die Förderung weltweit richtungsweisender Ideen

immer häufiger abgelehnt. Neben der Finanzierung werden aber nun auch die erfolgreichen *Instrumente* des FWF ausgesetzt bzw. abgeschafft: Um die Grundförderung wissenschaftlicher Projekte aufrecht zu erhalten, sah sich der FWF beispielsweise im vergangenen Jahr gezwungen, die Förderung von Spezialforschungsbereichen auszusetzen und die bewährte Förderschiene FWF- Doktoratskollegs mit externer Begutachtung überhaupt einzustellen. Diese Programme sind international anerkannte Instrumente zur koordinierten nachhaltigen Förderung herausragender Forschungsgruppen. Ihr Ausfall bedeutete den ersten Schritt in Richtung grober Vernachlässigung der Entwicklungsmöglichkeiten **erstklassiger Forschung** in Österreich.

Mit Anfang April folgte der zweite Schritt in diese Richtung struktureller Degeneration: In Zukunft wird die Anzahl an Einzelforschungsprojekten pro Forscher_in auf zwei limitiert. Weiters ist die Mitarbeiter_innenzahl in Projektanträgen mit erheblichem Sach- und Gerätekosten, die in der modernen experimentellen Wissenschaft unabdingbar sind, auf ebenfalls zwei begrenzt. Diese neue – aus der Not geborene – Regelung führt also fundamental *unwissenschaftliche* Kriterien zur Bewertung wissenschaftlicher Ideen ein, und lässt **weitreichende Konsequenzen hinsichtlich Flexibilität und Zusammenarbeit** innerhalb der Wissenschaftsgemeinschaften erwarten – weg von der Umsetzung der besten Idee, hin zu fragwürdigen wirtschaftlichen Überlegungen, welche die Forschungsergebnisse aber natürlich maßgeblich (negativ) beeinflussen werden.

Ein Ende dieser besorgniserregenden Entwicklung ist nicht abzusehen. Die Anzahl der Anträge beim FWF nimmt seit Jahren um 8% jährlich zu. So **verschärft sich die Situation zunehmend**. Dabei **trifft es vor allem auch den wissenschaftlichen Nachwuchs**, gut 4000 Stellen wurden im Rahmen von FWF-finanzierten Projekten im Jahr 2015 geschaffen; der größte Teil davon sind Doktoranden und Postdocs. Auch für die Frauenförderungs- und Nachwuchsprogramme des FWF (Hertha Firnberg-, Elise Richter-, Lise Meitner-Stipendien) gelten nun neue Begrenzungen. Wird nichts gegen die prekäre finanzielle Lage des FWF unternommen, **fehlen essentielle Perspektiven für die besten Nachwuchswissenschaftler_innen**. Dann wird Österreich mittel- bis langfristig an Attraktivität für die Spitzenforscher_innen von morgen verlieren, und die zahlreichen hervorragenden österreichischen Forschungsgruppen werden sich nicht dauerhaft halten können.

Von Sorge motiviert plädieren die Unterzeichner_innen also für eine kritische Revision der aus Geldnot getroffenen Strukturänderungen beim FWF, sowie für eine dem reichen Land Österreich angemessene Förderung der Grundlagenforschung, welche ja nachgewiesenermaßen eine wesentliche Säule für Wohlstandserhalt ist. Dann könnten START-, Doktorats- und Spezialforschungsbereiche wieder nachhaltig finanziert und Projektförderung nach Kriterien mangelnder Geldmittel beendet werden.

Das Direktorium der Jungen Kurie

Julia Budka
Daniel Grumiller
Christian Hellmich
Kristin Tessmar-Raible
Gregor Weihs

und

Matthias Horn